Werther

an seinen

Freund Wilhelm,

aus

dem Reiche der Todten.

Berlin, 1779.
Bey G. J. Decker und Hilscher und Erben.

Vorrede.

Es wird auch Ihnen über die Leiden des jungen Werthers aufgefallen ſeyn, ſo wenig Schein es hat, als wenn dadurch eine weitere Verbreitung der ſchädlichen Grundſätze in dieſem Buche unnöthig wäre. Zum Theil ſind dieſe Schriften mehr Schmähungen gegen den Verfaſſer, und ſattſam dem böſen Gerüchte auf ihn und ſeinen Stil aber die Verbindung jenem Vorhange. Selbſt die Briefe an eine Freundinn, die ſonſt viel

Wahrheit und Tugend einzuhalten, sind so hart gegen ihre Gesetze, deren Absicht bey Hervorbringung seiner Werke schlechterdings nicht für menschliche Augen gehöret. Auf der andern Seite kann ich nun auch die physikalischen Geschäfte, deren Verrichtung Leib erfordert, die aber nicht allen anständig, und überdem in einem verfänglichen Tone abgefaßt sind, der für die Ehre, die man meinen Verdiensten beylegt, daß man ihnen die Augen öffne, viel zu nahe nicht kühlich genug ist, weil sie zu ausgebreiteten Denken sich nicht Zeit nehmen, oder auch nicht Fähigkeit haben. Von den übrigen Schriften, unter denen die Vertheidigung, die einer Apologie des Werthers seyn soll, gewiß die einzelste ist, will ich nichts sagen.

Nach-

Mädchens als das allen gefallen hatte, glaubte ich, ich würde mich dadurch mehr abzeichnen können, auch meinen Namen, den man schon ein paar andern Mädchen gab, zu verewigen. Ich überzeugte sie gar, mich einer langen Unterredung, dem Druck, und stiller Verwunderung, daß niemand an den Tag der Einschreibung sich stellen wird. Meine Mühe glückt, Werthern so wohl zu kommen, und ich glaube, daß er selten wünscht, einen so gute Laune und Zufriedenheit sinnen. Es kann sein, daß ich mich öfters die schönen Gesichter Gesichter, die ich betrachte, ich daß sie mich gesehen haben, ich daß sie so zu sehen scheinen. Es kann sein, daß ich meinen einzigen Empfindungen, Nutzen zu stiften, nur

bey sehr wenigen erreicht. So traurig es für mich seyn muß, dieß zu besorgen, so gewiß bleibt mir doch der Trost, eine gute Absicht gehabt zu haben; niemand beleidigt zu haben; und weder durch Partheylichkeit noch durch andere niederträchtige Dinge bey meiner Schrift geleitet worden zu seyn. Wer meine Urtheile hier und da für zu glimpflich ausgeben möchte, dem weiß ich weiter nichts zu antworten, als daß ich es für ruhmvoll halte, eine herrliche Regel immer vor Augen zu haben: Kaufen wollt, so werdet ihr nicht gnädig! —

Der Verfasser.

Werther

an ſeinen Freund Wilhelm,

aus dem Reiche der Todten.

Wie ganz anders, lieber Wilhelm, iſt es itzt mit mir beſchaffen, als in jenem Leben unter euch! Wie ein blendender Nebel ſind ſie alle, alle vor mir verſchwunden, die falſchen Ideen und die unrichtigen Vorſtellungen, die ich mir machte! Wahnſinn war meine hohe Weisheit, und mein Vermünftein Betrug.

Guter Gott im Himmel, du weiſt was ich leide! Und dennoch, was iſt es gegen das, was ich zu leiden verdiente, was ich leiden würde, wenn du nicht eines Menſchen ſchonteſt, der ſeiner Vernunft, obgleich durch eigene Verſchuldung, beraubt war. —

Erſchrick nicht, mein Lieber! ſtelle dir deinen Werther nicht unglücklicher vor als er iſt. Nur eben die Nachſicht, eben die Geduld, die du mir ſonſt nicht verſagteſt; und vieles, vieles ſoll dir aufgeklärt werden. —

Daß meine unglückliche Geſchichte gedruckt iſt; daß meine ganz offenherzigen Briefe an dich mit ſolcher Begierde geleſen werden, o lieber Wilhelm, wie oft hat das mich ſchon geſchmerzt! Mag doch eurer aller Abſicht gut geweſen ſeyn, da ihr meine Briefe ans Licht brachtet; mag doch ſelbſt der Herausgeber nicht Böſes gewollt haben: hebt das den Anſtoß auf, der dadurch ſchwachen Gemüthern gegeben wird? —

Soll

Soll es mir ein Troſt ſeyn, daß irgend eine gutherzige Seele dort unten, durch eine Schilderung meiner traurigen Lage meine unnatürliche Handlung hat entſchuldigen wollen, die ſich doch im Grunde nicht entſchuldigen läſſet? Soll mir das Troſt ſeyn, wenn ich dadurch vielleicht noch itzt ſchädliche Grundſätze unter einigen Unglücklichen fortpflanze? — Ich zittere vor dem Gedanken, wenn nun meine Briefe irgend einem ohnehin ſchwarzblütigen Menſchen den Gedanken einflößten, mich nachzuahmen? Kann ich mich von dieſer Verſchuldung losſprechen?

Nur ein Mittel ſeh ich, auf einige Weiſe den Schaden wieder gut zu machen, den ich angerichtet habe. Ich will wiederrufen; feyerlich wiederrufen, feyerlich bekennen, daß all meine ſpitzfindige Philoſophie nichts mehr war, als was eure Philoſophie dort unten ſo oft iſt: Irrthum und Schwärmerey.

Laß dieſe Fragmente; denn Briefe kann ich es nicht nennen, drucken. Und dann ſage jedem, daß dies das Gegengift ſey, und ich bin unſchuldig am Blute deſſen, der es nicht braucht. —

Wenn ich bedenke, Wilhelm, wer ich hätte ſeyn können, und wer ich nun bin — Eure Sprache iſt zu arm, dir zu ſagen, was ich dann fühle. Nicht zwar verworfen von Gott, nicht zu ewigen Quaalen verdammt; ſo hart ſtraft der nicht, der die Quellen all unſeres Elendes, des moraliſchen wie des phyſiſchen, kennt. Erkläre mich nicht unrecht! Der Tag des Gerichts iſt noch nicht da; welch Urtheil ich dann empfangen werde, weis ich noch nicht. Aber ſo viel ſeh ich in der fernen Dämmerung; ſo viel ſagt mir mein Gewiſſen, deſſen Wunden im Uebrigen noch alle bluten: Ich werde nicht verſtoßen, nicht ewig unglücklich ſeyn. Und doch, lieber Wilhelm, wenn ich einen Feind hätte, dem ich tauſend, tauſend Elend zuzuſchreiben

schreiben hätte, meine Lage wollt' ich ihm nicht wünschen. —

Soll ich mich erklären? Soll ich dir einen kleinen Blick in meinen itzigen Zustand eröffnen? Wolan denn! So vernimm, was mich eigentlich beunruhiget und martert. Was ich dir sage, wird freylich nur ein Bild, nur ein Schatten von dem seyn, was ich empfinde. Denn wie könnt' ich dir all das jammervolle Gefühl meines armen Herzen ausdrücken? Aber auch das, was Worte sagen können, wird zu deiner Warnung, zur Erweckung deines herzlichen Mitleids genug seyn. —

Da steh ich nun, Wilhelm, vor mir selbst so ganz aufgedeckt wie vor Gott; übersehe alle die Ursachen und alle die Folgen meines thörichten Betragens, und muß mir mit einer Empfindung, die an die Verzweiflung grenzet, gestehen: daß ich das all nun nicht mehr zu ändern vermag. Wenn ich mir vorstelle, wie ich so nach und nach durch leichtsinnige Nachsicht mit meinen Begierden in die Tiefe hinabsank, vor der mir itzt noch schwindelt, so ist mir, als

wenn

wenn ich mich zum zweytenmale ganz in diesen unseligen Zustand hinein versetzt sähe. Alles das Gute versäumt zu haben, das ich bey meinem Herzen und bey meinem Verstande hätte vollbringen können; meine edle Vorbereitungszeit zu diesem vollkommneren Zustande so unnütz verscherzt zu haben; durch eitle Phantomen mir die kurzen Tage meines Lebens so sehr verbittert zu haben; — das alles, mein Lieber, ist schon Vorwurf genug für mich. Und dann, daß ich im Anfange meiner Laufbahn die Blume abgebrochen habe, die noch dort unten zu einer weit größern Reife hätte gelangen sollen: o! mein Theurer! womit werde ich das in alle Ewigkeit wieder vergüten? Womit werde ich den großen Abstand jemals erheben, der nun ewig zwischen mir und bessern Verstorbenen, die ihren Pflichten getreuer waren, fortdauert?

Daß alle Seligkeit des Himmels nichts ist für ein Herz voll stürmischer Leidenschaften, wie meines, da ich die Erde verließ: das brauche ich dir wol nicht zu beweisen. Du kannst dir vorstellen, wie wenig ich bey dem innerlichen

Tumulte,

Tumulte, der meine Seele empörte, der ruhigen Wonne des Himmels fähig bin. Wie viel Zeit und Kampf, mein Lieber, hat es mich schon gekostet, ehe ich nur etwas diese aufbrausende Leidenschaft gedämpft, nur etwas diese Unruhe gestillt habe. Und wie viel Zeit, wie viel Kämpfe wird es mich noch kosten, ehe ich zu dem innerlichen Frieden gelange, mit dem Gellert unter uns einhergeht! — In dieser Zeit, die ich nun bloß anwenden muß, meine unordentlichen Leidenschaften zu unterdrücken, und für meine begangenen Thorheiten durch die bitterste Reue zu büßen: wie viel hätte ich da nicht an wahrer, vorher mir unmöglicher, himmlischer Tugend und Vollkommenheit zunehmen können, wie meine bessern Brüder um mich her! — Ich beneide sie nicht, Lieber; aber ich kann es mir nie vergeben, daß ich nun durch mein Verschulden ewig, ewig ihnen nachstehen werde. Ich kann es nie vergessen, daß ich ihnen vielleicht gleich wäre, wenn ich auf Erden anständiger und weiser gehandelt hätte. Glaubst du nicht, daß diese Vorstellung mir

ewig

ewig bitter seyn wird? Mich immerfort mit der deutlichsten Ueberzeugung als den einzigen Grund meiner geringern Vollkommenheit ansehen zu müssen, glaubst du, daß mir das nicht äußerst schmerzhaft ist? —

Und dann, Wilhelm, all der Jammer, den ich euch verursachet habe; Alberten, Lotten und dir! Das Bittere, das ich in eure Freuden gemischt habe; die Unruhe, die ich euch erregt habe: hat nicht das alles für euch und für mich Folgen bis in die Ewigkeit? Werd' ich nicht unaufhörlich mit dem schmerzhaftesten Gefühle der Reue, mich als den Urheber so mancher Unvollkommenheit ansehen müssen? — Und meine letzte Handlung, du Lieber, da ich so unüberlegt die Tage meines Lebens abkürzte, da ich mit solcher Frechheit einen Schritt that, vor dem ich hätte zittern sollen: Wie verabscheuungswürdig wird sie mir ewig vorkommen! Daß ich damals in meiner Verblendung so ganz anders dachte; mich mit einer recht scheinbaren Großmuth dazu einrichtete; allen Scharfsinn meiner kranken Seele aufbot, mir die Unschuld einer

solchen

ſolchen That zu erweiſen: — rechtfertigen kann ich das auf keine Weiſe; entſchuldigen kann ich es bloß durch die gänzliche Zerrüttung meiner Vernunft, die ich aber ſo wenig erkennen, und noch weit weniger bloß geben wollte, und die ich am Ende mir, mir allein zuzuſchreiben hatte. Iſts wahr, daß unter euch welche ſind, die meinen thörichten Grundſätzen wirklich Gewicht beylegen, ſo rufe ich Wehe! über mich, und bedaure die armen blödſichtigen Leute. Mir ſchwindelt, lieber Wilhelm, wenn ich bedenke, daß auch ſie, wenn ſie einſt von all ihrem Wahn mit Entſetzen, wie ich, zurückkommen, mich Unglücklichen, anklagen werden: Ich habe ſie geärgert! Ich ſie verführt! Guter Gott! möchteſt du doch jeden vor dem Elende bewahren, das alle dieſe Vorſtellungen über meinen Geiſt verbreiten! —

Was ich von der Thorheit meiner ehemaligen Grundſätze noch zu ſagen habe, und was ich davon mit wenigen Worten ſagen werde, das wird freylich nicht ganz, nicht bey vielen das Aergerniß aufheben, das ich einmal gegeben

ben habe: denn ich weis zu gut, wie ſtark die Eindrücke ſind, die die erſte Vorſtellung einer Sache auf euch macht. Hat dieſe die Seele einmal bekommen, ſo iſt es überaus ſchwer, ſie durch andere, wenn ſie gleich vernünftiger und richtiger ſind, zu verdrängen. Soll mich das hindern, euch alle die ſtrafbaren Quellen meines elenden Betragens zu enthüllen? Nein, mein Lieber, und wäre auch nur einer unter euch, den ich dadurch vom traurigſten Irrthume zurückbringen könnte: So wäre meine Mühe reichlich belohnt! —

Die Folgen meiner Verirrungen habe ich dir zuerſt gezeigt, weil ſie itzt meiner Seele am gegenwärtigſten ſind. Sie ganz zu durchſchauen, lieber Wilhelm, müßteſt du mich ſehen, wie ich mit allen Merkmalen der ſchmerzhafteſten Reue und der bitterſten Schaam, unter ſo viel vollkommneren Weſen herumwandle, meine Augen nicht aufzuſchlagen wage, und nur immer einem bangen Gedanken, dem an meine verkehrten Geſinnungen auf Erden nachhänge. Ob Gott jemals dieſes wehmuthsvolle Gefühl, dieſe

Unluſt

Unluſt über begangene Thorheit und verſäumte Pflichten, aufheben wird, ob er es ohne Wunder der Allmacht aufheben kann: — lieber Wilhelm, das zu wiſſen, reichen meine Einſichten nicht hin; das zu denken, wagen meine kühneſten Hoffnungen noch nicht. Und vielleicht, vielleicht habe ich in dieſem Sinne gewiſſermaßen eine Ewigkeit meiner Verdammniß zu fürchten. Richter, Vater der Menſchen! du kannſt mich ſo ſelig nicht machen, als deine beſſern gehorſamern Kinder, denn du biſt gerecht! — Nicht ganz von dir verſtoßen zu ſeyn; nicht alle traurigen Folgen meines Wahnes zu empfinden; nicht ganz ohne Troſt in meinem itzigen Zuſtande, nicht ganz ohne Wachsthum an höherer Einſicht und gröſſerer Vollkommenheit zu ſeyn; das iſt vielleicht alle Seligkeit, deren du mich theilhaftig machen kannſt. Und auch ſchon das iſt mehr als ich verdiene; alles, was ich von dir mit den heißeſten Wünſchen erflehen, und mit dem kindlichſten Danke hinnehmen kann! —

Wenn sie so bey mir vorbeygehen, lieber Wilhelm, die bessern Geister um mich herum, und mich erkennen, und einige dann von mir sich unterreden; und sie gedenken meiner hoffnungsvollen Anlage, meiner Erziehung, meines rechtschaffenen Vaters: o! das verwundet mein Herz! Wenn sie dann meine heftige Bewegung sehen, und meinen Jammer, der mich so ganz hinreißt: dann hab ich oft eine mitleidige Thräne in ihren Augen erblicket. Lohn' ihnen diese Thränen mit Jahrtausenden deiner Wonne, lieber Vater im Himmel, denn sie sind wohlthätiger Balsam in meiner Wunde. —

Was ich für falsche Begriffe im Kopfe hatte! Was ich für eine unselige Gabe hatte, die Dinge von einer ganz unrichtigen Seite mir vorzustellen! Erinnerst du dich noch, guter Wilhelm, wie ich dir einst schrieb: Seligen Gefühl sey es für den Menschen, daß er Freyheit habe, seinen Kerker zu verlassen, wenn

er will. Wie konnt' ich Thor den Körper, durch den ich so vieler angenehmen Empfindungen theilhaftig wurde, einen Kerker nennen? — An ihm lag es wahrlich nicht, daß ich nicht glücklich war. Laß dir das gesagt seyn, Lieber, wenn du nur in deiner Seele gute Gesinnungen unterhältst, nur da Frieden und Ruhe pflanzest; so wird all das Uebel, das etwa dein Körper mit sich bringt, dir nichts thun. Auch er wird dir dann tausend Freuden, tausend sinnliche unschuldige Vergnügungen verschaffen, deinen Zustand noch mehr zu beglücken. Ist aber deine Seele der Sitz stürmischer Affekten, so wirst du vergebens dann ruhig zu seyn hoffen, wenn du deinem Körper entfliehest. — Wilhelm! Ich glaube, ich falle in den lehrenden Ton, bey einer Sache, die es nicht braucht. Sieh nur einmal die Sonne an einem heitern Morgen hinter den Hügeln in deiner Gegend aufgehen, und alle die prächtigen Auftritte, die der Schöpfer so in die ganze Natur hineingelegt hat; höre die Gesänge all der Nachtigalen und Lerchen in den Haynen; schmecke die

süßen Säfte des Obstes und der Traube: und dann sprich, Lieber! ob du einen Körper verachten kannst, der dir so viele Quellen des Danks und der Freude eröffnet? — Arme Sterbliche dort unten! die ihr euch einbildet, der höheren Wonne des Himmels empfänglich zu seyn, da ihr nicht einmal für die geringere, euerer Sinnen, Gefühl habt! Unglückliche Thoren! die ihr eurem Erziehungsaufenthalte entlaufen wollt, noch ehe ihr die mindeste Anlage zu der Vollkommenheit erlangt habt, die ihr hier mehr auszubilden bestimmt seyd! — Sage selbst, Lieber, war nicht das mit mir gerade der Fall? —

Auch bin ich itzt ganz davon zurückgekommen, es für erlaubt zu halten, den Kerker, wenn es denn ja einer seyn sollte, zu verlassen wenn man will, eins oder das andere kann doch nur seyn. Entweder, ihr müßt glauben euere Glückseligkeit, euer Wachsthum an Vollkommenheit, erfordere das so, daß ihr eine Zeitlang

mit

mit einem Körper vereiniget lebt; oder ihr müsse euch einbilden, es ist Strafe für euch. Das letzte freylich ist Unsinn; und das erste sonnenhelle Wahrheit. Aber in beyden Fällen, dünkt mich, seyd ihr gleich wenig berechtiget, das Band zwischen Leib und Seele muthwillig zu zerreissen. Offenbar nicht im ersten, Wilhelm; oder du müsstest denn deinem eigenen Besten entgegen arbeiten wollen. Und im zweyten? — Laß dir den Socrates sagen, was dazu für Niederträchtigkeit gehöret, gegen den Willen des Obern sich aus dem Gefängnisse zu stehlen, wozu er uns verdammet hat. Und wenn ihr vielleicht so verhärtet seyn solltet, euch daraus nichts zu machen, so bedenkt wenigstens eure grose Thorheit. Bedenket, daß ihr auch außer dem Körper noch immer in der Gewalt des Richters bleibt, der euch nach eurem Wahne in diesen Kerker gesperret hat; und daß er euren Ungehorsam unmöglich billigen kann. Ich sage dir das, Wilhelm, weil ich weis, daß du von dem Leichtsinne derer weit genug entfernet bist, die sich über den Gedanken an Gott, Ver-

Hoffnung und Unsterblichkeit lange weggefegt haben. Für diese Gattung von Leuten ist freylich weiter keine Belehrung nöthig, und keine Besserung möglich. —

Lieber himmlischer Vater! Was ich doch für ein verblendet Geschöpf war! Wollte nicht erkennen wie wohlthätig alle deine Veranstaltungen und Fügungen mit mir waren! Stellte mir den Körper, den du mir aus lauter Liebe, so wohlgebildet und aller sinnlich guten Eindrücke so fähig, verliehen hattest, als einen [illegible] vor, und dachte nicht daß ich eine Gottesläßerung begieng! — hielt mich berechtiget meinem eingebildeten Verlangnisse, sobald als mir es gefiel, zu entfliehen, und dachte nicht was ich damit für Ungehorsam verschuldete! — Wenn sie doch alle einsähen, die Menschen, auf diesem Erdboden, daß du ganz Liebe bist, und ihre Seelen gerade mit dem Körper, und so lange damit verbindest, als es für ihr ganzes Glück am zuträglichsten ist; sie würden dich kindlich verehren und schweigen.

Wie

Wie weit ich in meinem Wahnsinne ging, Wilhelm! Was ich all für Kunstgriffe anwendete, mich zu bereden, mein Vorsatz sey edel und groß! Und wenn ich nun zurücksehe, was mir dann meine Handlung klein und niedrig vorkömmt. Und wenn ich so ansieh' all die Unglücklichen, die mit mir in gleicher Schuld sind, Wilhelm! so begreif' ich es nicht, wie man so blind seyn kann. Wenns so eine große, edle Sache wäre um den Selbstmord, warum sinds gerade die Verworfensten aus dem Gesindel der Menschen, die damit prangen? Ist Größe der Seele, und edle Entschließungskraft das Eigenthum des Lasters? Der Mann, der zu feig war tugendhaft zu seyn, ist der nun groß, wenn er sich das Leben nimmt? Ist das, was davon in meinen Venen steht, Fieber, das ist nun so was grosses; in die Ohren fällt es gut, weil es den Reiz der Neuheit und des Außerordentlichen hat; aber weiter ist dann nichts. Wahrheit und gesunden Sinn draußer zu finden, würdest du dich vergebens bemühen. Oder siehst du es nicht, begreifst es nicht? Wenns groß ist, edel

und Mitte ist, wie seinen Händen zu wichtig zu seinem Dienst, so sind alle die größten Bösewichter so viel Ehre, denen die Welt Pyramiden und Ehrenseulen schuldig ist. Denn haben sie sich nicht alle selbst das Leben genommen; so lag es wahrlich nur daran, daß sie nicht konnten, daß man ihnen nicht gewehrt. Kann an sich selbst zu sagen: um sie recht schimpflicheren und schmerzhafteren Tode sterben zu lassen.

Und was ist denn Ehre? Was ist groß? Wozu Muth und Entschlossenheit gehört, wozu Geduld und Vermögen und Anstrengung aller übrigen Kräfte der Seele gehört; wenn das nicht groß ist, so weiß ich nicht, was diesen Namen verdienen. Braucht das all der Selbstmörder? Braucht er mehr als einen Entschluß, einen einzigen Gedanken, und Resolvy von einer Unerschrockenheit, um sein Vorhaben auszuführen? Ich schaue mich vor mir selber, aber ich will die Summe meiner Vergehungen durch eine Unordnung nicht vergrößern. Lieber! mir war es nicht anders! Ich meine Verbrechen, all meine sündlich verworfene Thorheit war

Grunde

[illegible]e in der Luft; ein Geschlecht, in dem ich mich selbst nicht recht sicher glaubte, nicht wenigstens alle Kühn mich zu bewundern. Der Tod selbst, von der man schaudert, von der die Sterblichen weint, so wie die meisten denken, war die Frucht eines Augenblicks. Das ist hier kein zu verfallen, und ich bitte sie doch wohl bemerkt. —

Weil ich mich so schwach fühle, so leicht gühle, so ertragen den Jammer, dessen Schwere ich doch fühle war: Wird nicht bald kommen, daß ich mein Ziel erreichte? Und endlich gehöre dazu mehr Muth, ein Leben zu verlassen, das ich nur von Freuden sehe und wahre Formen entbilde. Sterben, das dünkt mir leicht; ein Schmerz auf Augenblicke, eine Ruhe ewige. Aber leben, und alles das meine Standhaftigkeit und meinen Muth schwächen, erdrücken, das nur können; dazu fehlte mir Stärke. Daß ich das alles nicht erkennen wollte; der Schwäche den Namen des Muthes, und der Feigheit den Namen der Größe gab: kann mich das wundern? Wundern, wenn ein

[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? — O Gott! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Ihre Standard und waren ein [illegible] Volk, wie wenig Blut ist bei Euch! Die Ingenieure ist es, und wo Ihr [illegible] Ihr, und ich war im gestern Ihre [illegible], seine [illegible] [illegible] Ihr [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] [illegible] [illegible] [

der Lebenden Wohnsitze, daß die Nähe der Todten an Ehre darüber zu Grunde gehet. Und wer von euch Beyspiel solcher Liebesbezeugungen hätte? —

Wären! sagte! Wir waren zu Ernst auf einer Zeit! zu ausschließlich war es all unsere Gedankenreyhe, und auch das verwahrte unser Verhalten. Wilhelm! Ich liebe dich, meine Seelen nicht an, aber sagen möchte ich es ihnen, wenn sie Verstehen hätten, und wenn nicht ich alle von ähnlichem Bewegen.

Hätten sie uns früher gesagt, daß meine kleine Verluste so bewundrungswürdig wären; hätte uns Lust ehre, und uns einen Trost und alter Zeit einer Person, die es weiß, daß sie ihre Pflicht thue, angezeigt, daß unser Betragen ihren Gefallen nicht entfernt; hätte sie einen ungeschickten Versuch uns zu verschaffen gegeben, ich möchte weg finden; hätte sie uns Vertrauen auf ihre Hülfe gezeigt, und wie sie unsern Wünschen weniger entgegen gekommen; hätte sie, so hoch sie meinen mußte, und in meinem Herzen vorgieng, mehr Zuvorkommenheit

[illegible] [illegible] [illegible] [

geführt. Wie kann Abraham, so klage ich Sie-
ber dem Herrn, es dem meinen, wenn ich mache
so und mich mit Elend überhäufen werde.

Und Abner? — auch er hat an meinem
Jammer seine Schuld. Wer sag' dem: Er
könne mir seiner treuen ernstlichen Vorstellungen,
durch verweisenden strenge Maßregeln die
Ehe leicht verhüten können, so hat er auch Recht.
Aber er war ja für mich Fremde, wollte mich
nicht kennen, und sich vielmehr Gewalt
dazu, die Volksversammlungen meiner Feinde nur
nur mit so vielen Ernst ernsthaft zu hören. Die
nachherigen Folgen, die das am Ende hervor-
bringen konnte, und die der vorsichtige Ehe-
mann nur auf einmal übersehen wollte, die
sich der empfindsame Liebhaber nicht! Sah nicht,
wie sehr er durch sein Liebesverhältniß, die er
seiner Geliebten gab, der bösesten Flamme zu
meinem Herzen verhalfen. Ach ich weiß,
Lieber! wie viel Mühe, wie viel Mühe ihm
das alles schon gekostet hat, und ich will ihn nicht
schelten. Er wandte zu viel meiner gefährlichen und
unbesonnenen Jugend, die er so wenig kannte.

Und

Und das war lange so viel Tüchtiger nicht, als daß ich, ich, der ich mich hätte besser kennen sollen, mich jetzt so viel Vertrauens fähig wähnte. Du sind, Wilhelm, meinen noch kalt Schweigen entfernt hat. —

Wenn du erinnerst, wie ich so durch das Glück der ersten Liebe als meine Kräfte verband; in der ganzen Natur war überall für das Schwärmende und Zauberische, Wenn ich sehen wollte, und über die weiten Gegenden war ein lebendiges Wesen ergossen: Hügel, meine Thäler! hast du denn nicht mit mir Thränen den? — Und ich sage dir, Wilhelm, solche hohe Lieder, solche süße Töchter war nur in meinem Umgange der Abend, und kann zu Stelle den glänzenden Stern und der Freund gerufen. Ein Mensch verstehe, wie Verwirrung gerissen, und ich stand da, und wartete über das Schicksal; schrieb ihr, und verfluchte meine ganzen hinreißenden Zeile und meinen unbedeutenden: Wünsche denn nun so ihm? den besseren Theil aller Welt zu Gnaden. Nannte die Natur ein ewig verschlungenes und ewig wir-

den-

klammden Ungeheuer, und — Lieber! laß mich schweigen, und alle die Scenen der verstockten Gottlosigkeit nicht wiederholen. Mein Herz erbebt unter der quälenden Last dieses Gedankens. Ich, der ich sonst so ganz gefangen von der Schönheit der bösen Sünde, war selbst so ganz dieses Lasters schuldig, daß ich fluchte der unschuldigen Pfarrern, die ein Paar Bäume ohnes Leben umhauen ließ, weil sie ihr im Wege waren; und daß ich meinem Ueberdruß am Leben so wenig kommen ließ, wie er natürlich kam, als ich den Entschluß faßte, mir das Leben zu nehmen. Aber so ist es, wenn erst wüthende Begierden die Seele bestürmen? Um meine Ruhe war es da geschehen, und nichts war so klein, es vermochte mich zu ärgern; jede Beleidigung, jede eingebildete Unbehaglichkeit, jedes unterbrochene Vergnügen, trieb meine Galle empor, und erfüllte mich mit dem Unmuthe, der nur jede frohe Aussicht benahm! Zweien Uebel gesteuert, und ich hätte ihm steuren können: So wär all der Jammer nicht geschehn!

Da hast du nun, Lieber! ein wahres Bild von meinem Charakter. Kann ich dabey im Ernst sagen, es sey Sehnsucht bald näher um den Schweser zu seyn, die mich bewog, meine Laufbahn abzukürzen? — Guter Gott im Himmel, war ich das Geschöpf, das nach der Verurtheilung mit dir sich schaen konnte! Bin ich der Freuden des Himmels werth; ihrer auch nur fähig? — Aber ich betrog mich selbst, und dieser Betrug wird mich noch viel Thränen kosten. —

Ich habe dir die Quellen meines Verderbens enthüllet: Aber, o! du müßtest sie ganz in dem Lichte sehen, wie ich, wenn du die unaussprechliche Wehmuth begreifen wolltest, die ich empfinde. Hier findet die Täuschung nicht mehr statt, durch die man sich dort unten einschläfert; hier hören die Zerstreuungen auf, durch die man dort sein Gewissen betäubt. Wenn ich dir mit einem Worte sage: Ich leide unbeschreiblich, was wirst du dann mehr haben, als eine schwache dunkle Vorstellung von dem unaussdenklichen Jammer, der meine ganze

Seele

Seele ausfüllt, und mir unerträglich seyn würde, wenn nicht die trostvolle Hoffnung mich aufrichtete, daß die gelassene Erduldung desselben das einzige Mittel ist, nach und nach mein Elend zu verringern, und nach dem Maaße meiner Besserung mich dem Glücke, das ich itzt entbehre, näher zu bringen?

Lebe wol, Lotter! bedaure deinen unglücklichen Werther; und laß die große Wahrheit: Was der Mensch saet, das wird er erndten! die unvergeßliche Richtschnur deines Lebens seyn!